

Wenn Mama Krebs hat, braucht das Kind Hilfe

Heidelberg. (kaf) Wenn Eltern an Krebs erkranken, ist das auch für ihre Kinder eine schwere Last. Bislang blieben sie mit ihren Sorgen oft allein. Nur vereinzelt gibt es Beratungsstellen, die sich um die Nöte von Kindern krebserkrankter Eltern kümmern. Um das zu ändern, hat die Deutsche Krebshilfe das Forschungsprojekt "Psychosoziale Hilfen für Kinder krebserkrankter Eltern" initiiert. Heidelberg ist dabei eine von fünf ausgewählten Städten, in der in den nächsten drei Jahren die psychosoziale Betreuung von Kindern ausgebaut werden soll.

Gleichzeitig beschäftigt sich jede Stadt gezielt mit einem Schwerpunkt. In Heidelberg sollen vor allem die Bedürfnisse von Jugendlichen erforscht werden, deren Vater oder Mutter an Krebs erkrankt sind. Die Deutsche Krebshilfe stellt für das Forschungsprogramm rund 2,8 Millionen Euro zur Verfügung. Jedes Jahr müssen etwa 200 000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren miterleben, dass ein Elternteil an Krebs erkrankt, wie Professor Dagmar Schipanski, Präsidentin der Deutschen Krebshilfe, bei der Vorstellung des Projekts in Heidelberg sagte. Oft müssten diese Kinder dann mehr Verantwortung übernehmen und sich um Geschwister oder den Haushalt kümmern. Manche Kinder suchten die Schuld für die Krankheit auch bei sich selbst. "Häufig ziehen sich diese Kinder aus ihrem sozialen Umfeld zurück. Etwa 30 Prozent der Kinder werden später psychisch auffällig", sagte Schipanski. Die Deutsche Krebshilfe will nach den Worten der Präsidentin deshalb Strukturen schaffen, mit denen frühzeitig zu erkennen ist, welche Kinder eine intensive therapeutische Betreuung benötigen.

Zu diesen Strukturen gehört etwa, dass allen Eltern, die in Heidelberg im Nationalen Zentrum für Tumorerkrankungen (NCT) behandelt werden, ein Angebot für eine psychosoziale Betreuung gemacht wird. "Dank eines interdisziplinären Behandlungskonzepts im NCT bekommen Krebspatienten eine mit allen Experten abgestimmte Therapie. Zu diesem Therapiespektrum gehört künftig auch die Betreuung der Kinder", erklärte Professor Dirk Jäger, Ärztlicher Direktor des NCT. Das Betreuungsangebot sieht für Kinder und Eltern vor allem Gespräche mit einem Team aus Psychotherapeuten und Ärzten vor, in denen sich die Betroffenen über Fragen und Ängste austauschen können.

Der Forschungsschwerpunkt des Projekts liegt in Heidelberg auf den Jugendlichen. "Oft werden sie nicht berücksichtigt, weil man sie schon für fast erwachsen hält", sagte Professor Franz Resch, Ärztlicher Direktor der Heidelberger Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Gerade beim "Flüggeworden" könne eine Krebserkrankung der Eltern die Jugendlichen aber in ihrer Entwicklung hemmen. Heidelberg soll für das Forschungsprojekt deshalb Methoden erarbeiten, um herauszufinden, welche Jugendlichen und welche Familien eine intensive Unterstützung brauchen.

Außerdem sollen die Ärzte und Therapeuten Praxisleitlinien dafür erstellen, wie die Kinder krebserkrankter Eltern gut betreut werden können. Wenn die erste Phase des Projekts in drei Jahren abgeschlossen ist, werden die Ergebnisse aus allen fünf teilnehmenden Städten zusammengetragen. Dann will die Deutsche Krebshilfe entscheiden, ob das Projekt weiterhin finanziert wird. Langfristiges Ziel ist es laut Schipanski, die Betreuung von Kindern krebserkrankter Eltern im Gesundheitssystem zu verankern.